

der Schatzkammer und Bibliothek, in den Museen und Fürstenzimmern. Sodann wird der Leser bekannt gemacht mit dem Leben und Wirken der Söhne des hl. Benedikt. Die Bilder in ihrer überaus vornehmen Ausstattung, ganz besonders die Landschaftsgemälde, entnommen dem Stiftsrevier, sind nicht selten von hoher Schönheit. Wie der Verfasser im Geleitwort erwähnt, sind die meisten Klischees zu den Illustrationen von der k. k. Zentralkommission für Denkmalspflege in Wien gütigst überlassen worden. Manchmal verrät die Sprache des Stiftswaldmeisters geradezu poetischen Schwung. Des öfters entringt sich der Feder des Göttweiger Benediktiners eine stille Herzensklage, die sich in dem Wunsche äußert, es möge dem fühlbaren Mangel an Kapitularen recht bald abgeholfen werden. Zum Schlusse klingt des Verfassers Wunsch in die Worte aus: „Voll freudiger Hoffnung strecken wir die Bruderhand allen jenen entgegen, die von demselben Geiste der Liebe für Gott und für die höchsten Güter unseres Volkes beseelt, als ihre und unsere Nachfolger, Göttweigs Hochziele hinübertragen wollen in die fernste Zukunft, getreu dem Wahlspruche des Benediktinerordens: Ut in omnibus glorificetur Deus!“

Mautern.

Dr. Josef Höller.

Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen Kaiser und Könige. Von Eugen Guglia. Mit 92 Abbildungen. Verlag Anton Schroll & Cie. Ges. m. b. H. Wien 1914. 4^o. V und 199 Seiten.

Der Gedanke, dieses Buch zu schreiben, ist so naheliegend, daß es verwunderlich erscheint, daß es nicht schon längst entstanden ist. Ähnliches gab es allerdings: aber es wurden nur die Sterbeorte und die Grabdenkmäler behandelt. Schon im Jahre 1593 hat Jakob Menlius über die Grabstätten von Chlodowech bis K. Maximilian II. ein wertloses Büchlein verfaßt und 1772 erschien die *Taphographia Principum Austriae* von Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien als 4. Teil der von Marquard Herrgott und Rustinus Heer (nicht Herr!) begonnenen *Monumenta Augustae Domus Austriae*. Aber wie schon dieser Name sagt, finden wir bei Gerbert nur die Grabstätten jener Könige und Kaiser, die dem Erzhause entstammten. So füllt also das vorliegende Buch eine Lücke aus und wir können uns darüber doppelt freuen: einmal, weil es gerade zu einer Zeit geschieht, wo die Existenz und die führende Rolle des deutschen Volkes, wie sie von Karl dem Großen und den anderen kraftvollen Gestalten auf dem deutschen Kaiserthron begründet wurde, auf blutiger Walstatt den Einsatz bilden, wo jeder Deutsche, mag er wohnen wo und unter wem, mehr denn je die Zusammengehörigkeit fühlt und eine der ersten Größen unter den deutschen Historikern das Wort vom „neuen heiligen römischen Reiche deutscher Nation“ geprägt hat,¹ und dann, weil diesen Gegenstand nicht, wie die Befürchtung nahe liegt, ein findiger Feuilletonist behandelt, sondern ein Fachmann, der nicht nur die behandelten Stätten aus eigener Anschauung kennt, sondern auch in den einschlägigen wissenschaftlichen Fragen zu Hause ist. So ist eine glückliche Vereinigung von Geschichtswerk und Reisebeschreibung entstanden, ein Gang durch die Literatur, die spiegelt, wie das deutsche Volk seine Kaiser ehrt.

Schauplatz ist die ganze alte Welt, von Nimwegen bis Messina, von St. Juste in Spanien bis zum Fluße Saleph, dem Kalykadnos der Alten. Die Geburtsorte sind nur bei der Hälfte bekannt. Viel bemerkenswerter sind die Stätten ihres Todes. 22 Könige oder Kaiser sind innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschen Reiches, 17 in Oesterreich, 8 in Italien, 2 in den

¹ K. Lamprecht in der Oesterreichischen Rundschau. (Liebesgaben aus dem deutschen Reich) S. 82 f.

Niederlanden, je einer in der Schweiz, Belgien, Spanien, Ungarn und in Kleinasien gestorben. Bei zweien (Ludwig das Kind und Konrad I.) ist der Sterbeort unbekannt.

Am Anfange der stolzen Reihe steht Karl der Große. Wo er geboren, sagt uns sein Biograph nicht, wohl aber überliefert er uns die kurze Grabinschrift (814) auf dem römischen Sarkophag, in den die Leiche des Kaisers gebettet ward. Im J. 1000 und 1166 wurde das Grab geöffnet; von der letzten Erhebung rührt der heutige Schrein her (der alte aus dem 4. Jahrhundert stammende Sarkophag ist ebenfalls noch im Münster erhalten). Seit dem 10. Jahrhundert schon hat Aachen aufgehört, eine Pfalz zu sein, aber bis 1531 war es die Krönungsstadt und bis in die neuere Zeit ein stiller Ort, in den nur die Badegäste und die alle sieben Jahre zum „Heiltumsfeste“ zuströmenden Pilger — da allerdings zu Tausenden — einige Abwechslung brachten. Heute ist Aachen mit Burtscheid, dem Sitze eines ehemaligen reichsunmittelbaren Frauenstiftes, zu einer großen Fabrikstadt erwachsen; sein Aussehen läßt kaum ahnen, daß es die einstige *Prima regum curia* ist.

Ludwig der Fromme, in der Nähe von Poitiers geboren, starb (840) zu Ingelheim und wurde im Benediktinerstifte St. Arnulf in Metz, das dem Stammvater des karolingischen Hauses geweiht war, begraben. Gleich dem Lebenden war auch dem Toten keine Ruhe beschieden. Als 1552 Karl V. die von den Franzosen weggenommene Stadt belagerte, wurde das Stift und sein Umkreis zerstört. Die Reliquien und Ludwigs Sarg wurden ins neue Heim an der Mosel übertragen, das 1793 von den Revolutionären abermals zerstört wurde. Auch das Grabmal, das uns Mabillon beschrieb, fiel dabei zum Opfer; einige Fragmente im Metzser Museum sind der einzige Rest. Ludwigs Nachfolger in der Kaiserwürde, Lothar I., entsagte (855) des Thrones und wurde Mönch in Prüm, wo er aber schon 6 Tage nach seinem Eintritte starb. Sein Grabmal haben um 1715 die gelehrten Benediktiner Martène und Durand noch gesehen, aber beim Umbau nach 1721 verschwand es spurlos und erst 1860 wurden Lothars Gebeine wieder aufgefunden. 1874 spendete K. Wilhelm I. einen Marmorsarkophag, der wieder die von Hrabanus Maurus verfaßte Grabinschrift trägt. Ludwig der Deutsche, dem bekanntlich Oetting seine Blüte verdankte, starb zu Frankfurt; sein Grab wurde ihm jedoch in Lorsch bereitet; von der Grabkapelle ist nichts mehr erhalten. Karl der Kahle fand auf der Rückkehr von Italien in einer Bauernhütte des Weilers Brios, heute Brides aux Baines im Arctale seinen Tod (877); seine Leiche wurde zuerst ins Kloster Nantua, 884 aber nach Sankt Denis, der alten merowingischen und späteren französischen Königsgräbnisstätte gebracht, wo sie 1793 in der Revolution zerstört wurde. Ludwig II. († 875) wurde in S. Ambrogio in Mailand, Lothar II. († 869) in S. Antonio in Piacenza begraben; ihre Gräber sind verschwunden. Karlmann, Ludwig des Deutschen ältester Sohn, wurde zu Oetting, wo er eine Pfalz und ein Kloster zu Ehren St. Mariens und Jakobs gegründet hatte, bestattet; es ist das östlichste Grab, das uns bisher begegnete. Sein Bruder, Ludwig der Jüngere, fand sein Grab neben seinem Vater in Lorsch und Karl, geboren in Neidungen bei Donaueschingen, in Mittelzell auf der Reichenau. Nirgends mehr ist von diesen Gräbern eine Spur zu finden. Arnulf segnete in Regensburg das Zeitliche; sein Grabmal bei St. Emmeram wurde 1642 vom Feuer zerstört und 1786 durch ein neues ersetzt. An seiner Seite soll auch Ludwig das Kind, der letzte Karolinger, ruhen.

Wo Konrad I. starb, ist nicht bekannt; sein Grab wählte er sich in Fulda. Schon seit dem Brande von 1286 ist jede Spur davon verloren.

Mit den Königen aus dem sächsischen Hause tritt ihre Heimat in den Vordergrund. Heinrich I. und Otto I. starben in Memleben an der Unstrut, jetzt noch einem kleinen von keiner Eisenbahn berührten Dörfchen. Der Erstgenannte wurde in Quedlinburg begraben; das Grabmal ist noch er-

halten, aber Sarg und Gebeine sind längst verschollen. Otto der Große wählte sich sein Grab in Magdeburg. Obwohl der Dom 1207 abgebrannt ist, hat sich die Marmorplatte bis heute erhalten. Die Ottonenpolitik führt uns nach Rom. Otto II. ist an der Seite der altrömischen Kaiser Valentinian und Honorius in einem antiken Sarkophag beigesetzt, vor dem heute noch der moderne Besucher der vatikanischen Grotten mit ehrfurchtsvollem Schauer steht. Wiewohl auch Otto III. in Italien — auf der Burg Paterno bei Cività Castellana am Fuße des Soracte — starb, ruht er doch auf deutschem Boden. Ein trauriger Zug, von Platen, Möser und Felix Dahn besungen, zog nach Norden. In Polling (bei Weilheim, nicht am Ammersee!) nahm Heinrich II. den Sarg und die Reichskleinodien in Empfang; die Eingeweide wurden in St. Ulrich und Afra in Augsburg beigesetzt, der Sarg aber wanderte weiter über Köln nach Aachen, wo Otto III. auf eigenen Wunsch an der Seite Karls d. Gr. ruht. Der letzte aus dem sächsischen Hause, Heinrich II. starb in Grona bei Göttingen und wurde im Dome zu Bamberg, seiner Gründung, beigesetzt. Er ist der Heilige unter den deutschen Königen, der noch heute eine Verehrung genießt und dessen Grab das Ziel andächtiger Wallfahrer ist.

Der Salier Konrad II. starb wahrscheinlich in der Nähe von Utrecht; hier wurden auch die Eingeweide beigesetzt. Ein unablässiger Trauerzug aber geleitete den Leichnam selbst nach Speier, wo der König den Grund zum Dom gelegt hatte. Er sollte ein Erbbegräbnis seiner Familie werden. Speier ist nicht als Kaisergruft gedacht, sondern zunächst nur als eine Familienbegräbnisstätte der Salier. Heinrich III., im Schloß Bodfeld im Harz gestorben, Heinrich IV., gestorben in Lüttich, und Heinrich V., gestorben zu Nimwegen, der Letzte seines Stammes, wurden dorthin gebracht. Schlichte Grabinschriften bezeichnen die Stelle ihres Grabes.

Lothar von Supplinburg starb auf der Rückkehr vom 2. Römerzug in einer Hütte des Dorfes Breitenwang (nicht Breitwang!) bei Reutte, wo eine vom Herzog von Anhalt 1867 gesetzte Gedenktafel daran erinnert, — die einzige monumentale Erinnerung an das Sterben eines Kaisers. Die Leiche wurde in die Gruftkirche nach Königsutter gebracht. Das heutige Grabmal stammt aus dem Jahre 1708, nachdem das alte durch einen Deckeneinsturz zerstört worden war.

Konrad III., der Hohenstaufe, sollte in Speier begraben werden, aber die Bamberger gaben die Leiche nicht heraus und bestatteten sie in ihrem Dom, wo das Grabmal, ein Sarkophag, noch zu sehen ist.

Mit seinem Neffen, Friedrich I. Barbarossa, kommt ein Herrscher auf den Thron, der mit seinen Nachfolgern Heinrich VI. und Friedrich II. zu den Größten gehört, einer jener deutschen Kaiser, die im Volke fortleben und in Sage und Dichtung verherrlicht wurden. Außergewöhnlich ist auch sein Sterbeort. Friedrich I. ertrank im Flusse Selef bei Selekia. Sein zweiter Sohn Friedrich von Schwaben ließ das Fleisch von den Gebeinen lösen und im Dome von Antiochien bestatten, Herz und Eingeweide wurden in Tarsus beigesetzt. Die Gebeine sollten nach Speier oder Jerusalem gebracht werden. Beides war unthunlich und so wurden sie in der Kathedrale von Tyrus gelassen. Sie wurde 1291 bereits zerstört. 1874 zog Professor Sepp, von keinem Geringeren als Bismarck gefördert, aus, das Grab zu finden; er fand einen Sarg, aber daß er den Kaiser barg, ist Sache der Phantasie. Heinrich VI., zwar Realpolitiker wie sein Vater, doch grenzenlos in seinem Streben, fiel dem Fieber im Nisitale auf Sizilien zum Opfer. Im Dome von Palermo, unter einem von sechs Säulen getragenen Dache, steht sein Porphyrsgarg, der vormalis in Cefalù altsizilische Könige barg. 1781 wurde der Sarg geöffnet. Ein Augenzeuge berichtet von dem trotzigen und wilden Ausdruck des Antlitzes; auf der Brust lag eine — Locke, die die Dichtung seiner Witwe Konstanze zuschrieb.

Der von Mörderhand gefallene Philipp von Schwaben wurde in Speier, sein Rivale und Nachfolger Otto IV., der Welfe, in Braunschweig bestattet.

Auch Friedrich II., der zu Fiorentino in Apulien starb, wurde gleich seinem Vater Heinrich VI. im Dome von Palermo beigesetzt. Merkwürdigerweise hatte man nachmals noch eine unbekannte Frau und 1342 Peter II. von Aragonien in den gleichen Sarg gelegt. Die Gräber Heinrichs VI. und Friedrichs II. sind die einzigen älteren, die noch halbwegs im ursprünglichen Zustande sind. Ihre Wirkung auf den Wanderer ist mächtig und keiner kann sich des Eindrucks erwehren, wenn er von dem sonnendurchglühten Paradiese in die kühle Kirche tritt und vor den beiden Särgen steht.

Heinrich VII. liegt in Cosenza am Busento, Konrad IV. in Messina (1908 zerstört). Es waren die letzten Staufer. Die bedeutungslosen Könige des Zwischenreiches liegen in ihrer Heimat begraben. Heinrich Raspe von Thüringen in Eisenach, Wilhelm von Holland in der Abteikirche zu Middelburg in Seeland bei Vlissingen, Richard von Cornwall in der Cisterze Hagles in Cornwall, Alfons der Weise angeblich in Sevilla oder im Kloster de la Huelgas bei Burgos.

Als der erste deutsche König nach der Wiederherstellung der Verhältnisse, Rudolf von Habsburg, zu Gernersheim von seinem Leibarzte die Mahnung, sich auf den Tod bereit zu halten, empfängt, da soll er nach dem Berichte des Reimchronisten gerufen haben: Auf nach Speier! So sehr hatte sich im deutschen Volke die Ansicht durchgearbeitet, daß Speier die Gruft der deutschen Könige überhaupt sei. Auch Rudolfs Nachfolger Adolf von Nassau, der zwar im Cisterzienserinnenkloster Rosenthal bei Göllheim begraben wurde, ward 11 Jahre darnach auf Bitten seiner Verwandten in Speier beigesetzt, wie auch die Herzoge von Oesterreich um die Bestattung König Albrechts I., der anfänglich in der Cisterze Wettingen ruhte, im Kaiserdom ansuchten. So birgt nun Speier die Reste von 8 Königen und Kaisern und 3 weiblichen Mitgliedern der Königsfamilien in seiner Mitte. Es ist mit Recht ein Nationalheiligtum des deutschen Volkes und stets ein Gegenstand des Interesses gewesen. König Maximilian I. plante ein gemeinsames Grabmal, das die Statuen der Begrabenen unter einer Krone bilden sollten; 1514 betraute er den Salzburger (nicht Rattenberger) Bildhauer Hans Valkenauer mit dieser Arbeit, die wegen Zahlungssäumnisse des stets geldverlegenen Kaisers nicht zustande kommen sollte. Wer heute die 1907 in Salzburg aufgefundenen Reste betrachtet, wird diese Tatsache vielleicht nicht bedauern. 1689 wurden die Gräber ein Opfer des Fanatismus der Franzosen und auch 1794 wiederholte sich dieses Schauspiel. Damals wollte man sogar den Dom abtragen: nur die Vorhalle sollte als Triumphbogen der Grande Nation stehen bleiben! Nach zwei Jahrzehnten, als die Rheinpfalz an Bayern gekommen war, entstand für den Kaiserdom in König Ludwig I. ein begeisterter Schätzer, der leider demselben zu sehr den Stempel seiner Zeit aufgedrückt hat. Das Innere des Domes löst heute nicht jene Wirkung aus, die man erwartet, es läßt kalt. Den eigentlichen Gräbern wurde erst in den letzten Jahrzehnten ein intensives Interesse zugewendet. 1900 bis 1906 wurden die Gräber, die nach der Zerstörung von 1689 nur notdürftig hergestellt waren, eröffnet, wissenschaftlich untersucht und in eine würdige Gestalt gebracht.

In neue Bahnen war die deutsche Geschichte gelenkt, neue Geschlechter kamen. Heinrich VII. von Lützelburg, der die alte italienische Politik der Staufer wieder aufgenommen und von Dante als Retter Italiens ersehnt und besungen einen Römerzug unternommen hatte, fand im Kloster Buonconvento bei Siena seinen Tod und im Dom zu Pisa sein Grab. Der von Tino da Camaino geschaffene Sarkophag steht heute im Campo Santo.

Das Grab des im Banne gestorbenen Wittelsbachers Ludwig ist verschollen: man hat trotz aller Nachgrabungen seinen Leichnam weder bei den Augustinern noch in der Frauenkirche zu München gefunden. In letzterer haben Ludwigs Nachfolger, Herzog Albrecht III. 1490 und Maximilian I. 1622 Denkmäler für ihn errichtet. Ludwigs Gegenkönig, Friedrich der Schöne von Oesterreich starb zu Gutenstein in Niederösterreich und wurde in der Karthause Mauerbach begraben. Schon zur Zeit Maximilians I. war das Grab verschollen, doch Nachforschungen brachten es zu Tage. Im 17. Jahrhundert erhielt er ein Grabmal aus Silber, das eine Beute der Türken wurde; 1789, nach Aufhebung der Karthause, kam der Leichnam in die Fürstengruft nach St. Stephan in Wien.

Karls IV., des Enkels Heinrich VII., Grabdenkmal ist der von ihm gebaute St. Veitsdom in Prag. Auch sein Sohn, der unfähige Wenzel, wurde dort begraben. Mit Ruprecht von der Pfalz kam wieder ein Wittelsbacher auf den deutschen Thron. Gestorben auf Landskron bei Oppenheim am Rhein, ruht er in der von ihm begonnenen Heiligengeistkirche zu Heidelberg. Sein Denkmal entging 1689 und 1693 den französischen Stürmern. Siegmund, der letzte Luxemburger, ging in der Burg zu Znaim dahin. Auf seinen Wunsch ward die Leiche nach Großwardein in Ungarn gebracht, wo seit den Türkenkriegen jede Spur seines Grabes verschollen ist.

Mit Siegmunds Schwiegersohn Albrecht von Oesterreich kommen die Habsburger dauernd zur deutschen Krone und damit rücken auch die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten auf ein engeres Gebiet zusammen. Wie der Schwerpunkt seines Reiches in Innsbruck lag und Preßburg auf dem Wege war, dauernde Residenz zu werden, so suchte er auch in Ungarn, im Dom von Stuhlweißenburg, sein Grab, das 1601 von den Türken zerstört wurde. Friedrich III. erblickte in dem heute durch das „Goldene Dachl“ bekannten Hause in Innsbruck das Licht der Welt; gestorben ist er auf der Burg zu Linz und begraben bei St. Stephan in Wien, wo der Straßburger Nikolaus von Leyen sein herrliches Grabmal schuf, das vielleicht für Wiener Neustadt (Neukloster), wo seine Gemahlin liegt, bestimmt war. In Neustadt ist auch Maximilian I. geboren und nach seinem in Wels erfolgten Tode auch dort begraben. In Neustadt (Akademiekirche) erinnert nur der einfache Name auf einer Platte an ihn, während in der Holzkirche zu Innsbruck durch mehr als zwei Menschenalter (1508—1582) viele Künstlerhände ein einzigartiges Denkmal schufen.

Zum letzten Male führt uns unsere Schau in weite Ferne. Karl V. kam zu Gent in Flandern zur Welt. Geendet hat diese große Gestalt in Estremadura im Hieronymitenkloster Geronimo de S. Justo, wo er aber nicht als Mönch, sondern mit einer auskömmlichen Rente von 20 000 Goldgulden in einem eigenen Hause durchaus fürstlich lebte. Anfänglich in S. Juste begraben, wurde die Leiche später in den von König Philipp III. 1563 begonnenen Escorial übertragen. In diesem bekanntlich in der Grundform eines Rostes (St. Laurenz) gebauten Kloster sollte die Gruft der spanischen Könige sein.

Karls Nachfolger in der deutschen Königswürde wurde Ferdinand I. Seine Wiege stand zwar zu Alcala de Henares in Spanien, aber er ist doch der erste Kaiser, der nur mehr auf österreichischem Boden sein Leben zubrachte. Gestorben ist er in Wien, begraben in Prag. Maximilian II. ist der erste geborene Wiener in unserer Reihe, den Tod fand er zufällig auswärts, in Regensburg, wo er dem Reichstage anwohnte. Auf einem „Klageschiff“ wurde die Leiche auf der Donau bis Linz und von da nach Prag gebracht, wo sie an der Seite Ferdinands I. ruht. Beiden setzte K. Rudolf II. durch die Künstlerhand Colins von Mecheln ein gemeinsames Denkmal. Dort liegt auch Rudolf II. selbst, der gebürtige Wiener, in Spanien erzogen und der

einziges Jungeselle in der langen Reihe der deutschen Könige (von den Jünglingen Ludwig das Kind und Otto III. abgesehen).

Geboren, gestorben und begraben in Wien ist Matthias. Seine Gemahlin hatte 1617 die Kapuziner aus Prag nach Wien berufen und ihre Kirche sich zur Grabstätte erkoren. Aber erst Ferdinand III. vollendete 1632 die Stiftung und übertrug 1633 dahin die Gebeine Matthias und seiner Gemahlin von der provisorischen Gruft im Klarissenkloster in der Dorotheergasse. Und diese kleine Gruft, die nur für diese beiden bestimmt war, entwickelte sich zur größten Kaisergruft. Hier liegen 9 Kaiser und ein römischer König, während in Speier nur 5 Kaiser und 3 Könige bestattet sind.

Ferdinand II. von der steirischen Linie wählte sich, wiewohl in Wien gestorben, seinen Geburtsort Graz als Ruhestätte, der herrliche Renaissancebau, das Mausoleum neben dem Grazer Dom. Auch Ferdinand III. war ein Grazer, doch begraben ließ er sich bei den Kapuzinern in Wien. Diese Stadt ist die Geburts-, Sterbe- und Grabstätte der folgenden Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI.

Mit dem letzten erlosch das Geschlecht der Habsburger. Um sein Erbe entbrannte der Streit. Karl Albert von Bayern kam auf den deutschen Thron, zum dritten- und letztenmal ein Wittelsbacher. Er war in Brüssel geboren; als er in München starb, wurden die Gebräuche des kurfürstlichen Hofes eingehalten: das Herz kam nach Altötting, die Leiche nach St. Kajetan in München. Sein Tod hatte dem Kriege ein Ende gesetzt und die Kaiserwürde erhielt der Gemahl Maria Theresiens, Franz Stephan von Lothringen, der in Lunéville geboren war. Sein in Innsbruck erfolgter Tod löste die überaus glückliche Ehe und wieder trägt ein Totenschiff einen Leichnam nach Wien. Gleich ihm ruhen auch Maria Theresia, die füglich genannt werden muß, Josef II. und Leopold II., alle in Wien geboren, bei den dortigen Kapuzinern. Nur des letzten römischdeutschen Kaisers Wiege stand zu Florenz im Palazzo Pitti, aber ohne Zweifel war Franz II. der wienerischste aller Kaiser. Er beschließt als letzter die Reihe der römischdeutschen Kaiser und eröffnet als erster die Reihe der Kaiser von Oesterreich in der Kapuzinergruft.

Die Auswahl der Bilder des Buches ist überaus glücklich und trotzdem, daß viele nicht leicht zu beschaffen waren, ziemlich gleichmäßig. Es ist in der Tat ein Gang durch die deutsche Geschichte. Das Buch verdient eine weite Verbreitung und scheint mir zu Geschenk- und Prämienzwecken wie kein zweites geeignet. Bei einer neuen Auflage könnten auch die wenigen Druckfehler richtig gestellt werden (S. 5 Exequien statt Exerzitien, 42 Staub statt Raub, . . . der seine Schläfe barg statt den seine Schläfe barg, 48 Z. 16 Vetter statt Vater).

Salzburg.

Dr. F. Martin.

Pius III. und die deutsche Nation. Mit einem Anhang ungedruckter Briefe und dem Lobgedichte des Engelbert Funk. Von Dr. Josef Schlecht. Kösel's Verlag in Kempten, 1914. 4^o. 60 S. Preis 3.— Mk.

Zum erstmalig findet die Papstgestalt Pius III., der nur wenige Tage die Kirche regierte, eine gründliche und liebevolle Würdigung aus der Feder des bewährten Freisinger Historikers Dr. Josef Schlecht, Rektor des kgl. Lyzeums. Mit umfassender Quellenkenntnis ausgerüstet, behandelt der Autor in seiner Studie, die 1913 als Beitrag zur „Festschrift der Görresgesellschaft für Georg Freiherrn v. Hertling“ erschien und jetzt in erweiterter Sonderausgabe vorliegt, hauptsächlich das Vorleben und die Tätigkeit des genannten Papstes vor seiner Erhebung zum Pontifikat in der Zeit, da er als Jüngling in Deutschland weilte und später als Kardinal von Siena in Rom das Amt eines Protektors der deutschen Nation bekleidete. Francesco